

Irena Makarczyk

Die Teilnahme Waclaw Leszczyńskis an der Legation nach Frankreich 1645 zur Königin Louise Marie

Waclaw Leszczyński (1605-1666) wurde bereits im Dezember 1644 als Bischof der ermländischen Diözese durch Rom bestätigt, er tritt jedoch seine kanonische Stelle erst Anfang August 1645 an. Aber auch dann blieb er nicht lange auf dem Gebiet Ermlands. Leszczyński bestimmte den Präpositus des ermländischen Domkapitels Łukasz Górnicki zu seinem Verwalter und Vertreter und reiste schnellstens nach Warschau ab. Der Grund dafür war eins: Nach dem Tode der Königin Cecilie Renate fasste der polnische König Władysław IV. Wasa einen Entschluss, die Prinzessin von Mantua, Louise de Nevers, zu verehelichen. Die königliche Vermählung sollte per procuram in Paris stattfinden. Daher ernannte Anfang 1645 Władysław IV. zu seinen Abgesandten nach Frankreich zwei Adelige: den Wojewoden von Posen Krzysztof Opaliński und den Bischof von Ermland Waclaw Leszczyński. Ihre Mission war höchst delikat, daher bekamen sie den Status von Sonderbeauftragten des Königs. Die Abreise nach Frankreich fand am 10. August 1645 statt. In der ersten Etappe reisten beide Delegierten voneinander getrennt, denn Leszczyński fuhr aus Danzig auf dem Meeresweg, während sich Opaliński über Stettin und Rostock auf dem Landweg bemühte. Am 27. September kam es zur Begegnung beider Abgesandten in Utrecht, von wo aus sie schon gemeinsam in Richtung Paris abreisten. Der feierliche Einzug der polnischen Delegation fand am 29. Oktober statt und versammelte Unmengen von neugierigen Zuschauern. Dieses ungewöhnliche Ereignis wurde von einem aus Italien stammenden Maler Stefano della Bella mit einer Zeichnungsreihe verewigt. Am 1. November 1645 wurden polnische Abgesandte bei einer Audienz von der Königin-Mutter, von jungem König Louis XIV. und Kardinal Mazarin in der Anwesenheit von zahlreichen Höflingen empfangen. Bereits am 3. November publizierte „Gazette de France“ einen umfangreichen Bericht über Ereignisse auf dem Königshof. Die Vermählung von Prinzessin Louise und König Władysław IV. fand am 5. November in der Schlosskapelle statt, wobei der polnische König durch den Magnaten Opaliński vertreten wurde. Die neue Königin Polens sollte gemeinsam mit der polnischen Delegation nach Polen zurückkehren. Das mehrköpfige Gefolge verließ Paris am 27. November 1645 und auf dem Landweg über Brüssel, Lübeck und Stettin steuerte auf Polen zu. Die Königin erreichte das Gebiet der polnischen Adelsrepublik am 9. Februar 1646. Zur

Begrüßung seines Bischofs entsandte das ermländische Domkapitel den Kanoniker Andrzej Basius, während der bischöfliche Verwalter Łukasz Górnicki allgemeine Dankgebete in ganzer Diözese anordnete: Nicht nur für die Rückkehr des Bischofs Leszczyński, sondern auch für die glückliche Ankunft neuer Königin und für die Gesundheit des Königs. Die Königin hielt sich zuerst länger in Danzig auf, und in Warschau kam sie erst am 10. März 1646 an. Beide Abgesandte, Opaliński und Leszczyński, erstatteten dem König den Bericht über ihre Mission am 8. März in Anwesenheit von Kanzler Jerzy Opaliński und seinem Vertreter Andrzej Leszczyński. Der Bischof Leszczyński hegte die Hoffnung auf die Stelle des Kanzlers bei der Königin, aber diese wurde dem Großschreiber Jan Gembicki anvertraut. Nach einem Jahr Abwesenheit, in Juni 1646, kehrte Bischof Leszczyński zu seiner Diözese in Ermland zurück.

Tomasz Ciesielski

### **Das polnisch-preußische Grenzland im Siebenjährigen Krieg**

Der vorliegende Artikel befasst sich mit den dramatischen Ereignissen des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) in den an Preußen grenzenden Gebieten der polnisch-litauischen Adelsrepublik. Eine Partei in diesem Konflikt bildete Sachsen, dessen Territorium seit Herbst 1756 vom Heer des Friedrich II. besetzt wurde. Der sächsische Kurfürst August III. Wettin verließ daher zwangsweise seinen Kurfürstensitz in Dresden und zog nach Warschau um. Dabei blieb er als Kurfürst von Sachsen der Gegner von Preußen, aber als König von Polen musste er den neutralen Status bewahren. Die Sympathie seiner polnischen Untertanen galt selbstverständlich den Wettins und der antipreußischen Koalition, die rasch aufgebaut wurde. Polen bewiesen ihre prosächsische Einstellung Anfang 1757, indem sie einige Truppen des Kronenheeres zum Schutz von Warschau aufstellten und das gegen preußischen Nachbarn gerichtete Ausfuhrverbot von Getreide und Pferden einführten. Die lokale polnische Verwaltung und das Heer setzten sich auch entschieden gegen die Anwerbung von polnischen Bauernsöhnen in die preußische Armee ein. Seit 1757, mit unausgesprochener Erlaubnis August III., wurde das Gebiet der polnischen Adelsrepublik zum Hinterland für russische Truppen, die gegen Preußen kämpften. In den Winterpausen zwischen einzelnen Feldzügen quartierten russische Soldaten auf polnischem Gebiet und verbrauchten Lebensmittel- und Futtermittelvorräte. Im Jahre 1758, um das Hinterland zu sichern, bauten Russen ihre Lager und

besetzten mit militärischen Truppen fast alle größeren Städte im Königlichen Preußen, Kujawy und Großpolen, vor allem aber in Elbing, Thorn und Posen. Anfänglich waren polnische und litauische Staatsbürger mit der Anwesenheit der Zarentruppen zufrieden, zumal das russische Heer nicht nur auf den Hilferuf des polnischen Königs antwortete, sondern auch die nördliche Grenze zu Preußen sicherte und zum wichtigen Erwerber lokaler Agrarerzeugnisse geworden ist. Bald aber änderte sich die anfänglich positive Einstellung polnischer Bevölkerung zu den fremden Truppen, da sich die Zarensoldaten im Lebensmittelhandel als unzuverlässig ertappten, kleine Bauern zu Kontributionen zwangen und nicht zuletzt durch gemeinen Raub bekannt geworden sind. Dazu kam es auch, dass preußische Truppen ab 1759 ihre Kampffeldzüge gegen Lager und Kasernen der Russen unternahmen, was die Erweiterung des Kriegsschauplatzes auf das polnische Gebiet, vor allem in Großpolen und Kujawy, zur Folge hatte. Im Herbst 1759 erweiterte sich der Kriegsschauplatz sogar auf die westliche Grenze Kleinpolens, was durch den Rückzug österreichischer Truppen von General Laudon aus Schlesien nach Möhren verursacht wurde. Die Überfälle preußischer Truppen auf das polnische Gebiet endeten mit dem Austreten Russlands aus der antipreußischen Koalition im Frühling 1762. Die Evakuierung der russischen Armee aus Polen dauerte aber noch bis Herbst dieses Jahres. Aber auch der Abmarsch der Russen bedeutete nicht, dass nunmehr Polen von fremden Truppen befreit wurde, denn in Großpolen marschierten dann preußische Einheiten ein. Sie hielten sich dort bis zum Sommer 1763 auf und die von ihnen begangenen Gewalttaten vermehrten bisherige Verluste der polnischen Bevölkerung. Der siebenjährige Krieg führte zum Niedergang des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens im polnisch-preußischen Grenzland, vor allem in Kujawy und Großpolen. Es kam dazu, obwohl die polnische Adelrepublik offiziell einen neutralen Status in diesem Krieg hatte.

Kazimierz Łatak CRL

### **Die erste und erneute Krönung vom heiligen Bild der Mutter Gottes aus Gietrzwald (Dietrichswalde)**

Der vorliegende Artikel befasst sich mit der Frage der ersten und der wiederholten Krönung vom heiligen Bild der Mutter Gottes in ermländischem Dietrichswalde. Das anonyme, jedoch durch viele Gnadenzeichen bekannte Bild befindet sich im Besitz der Dietrichswalder

Pfarrkirche seit der Wende des 16.-17. Jahrhunderts. Seit dem 18. Jh. wurde das Bild als „ruhmreich an Gottesgnaden“ von Gläubigen verehrt. Die Verehrung des Kultbildes verstärkte sich nach mehreren Offenbarungen Mariä im Jahre 1877. Im Jahre 1967 wurde das Bild mit Papstkronen dekoriert, die leider ein Jahr später einem Diebstahl zum Opfer fielen, daher musste man 1969 eine erneute Krönung der Kultfigur durchführen. Es ist zu betonen, dass sowohl die Feierlichkeit der ersten, als auch der zweiten Krönung zu einem bedeutenden historischen, religiösen und gesellschaftlichen Ereignis im Ermland der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts geworden sind.

Zbigniew Chojnowski

### **Aus der Geschichte von Märchen und „Anekdotchen“ in Masuren (am Beispiel von Martin Gerss und Michael Kajka)**

Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit einigen Märchenmotiven im masurischen Schrifttum im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts. Masurische Volksdichter bearbeiteten auf eigene Art und Weise überlieferte Muster und Motiven aus der polnischen, deutschen und masurischen Literatur (die Frage von Entlehnungen aus der deutschen Literatur bedarf noch vertiefter Vergleichstudien). Ein Beispiel dafür stellen märchenhafte Erzählungen von Michael Kajka dar, die auf Motiven aus folgenden Werken Martin Gerss' beruhen: „Huzar kręcony“, „Druga Ewa“, „Trzy życzenia“ („Der lockige Husare“, „Die zweite Eva“, „Drei Wünsche“). Ausdrücklicher als Gerss betonte Kajka die Komik und satirische Motiven, sowie auch religiöse und biblische Inhalte. Beide masurische Dichter formulierten in ihren Fabeln und Märchen eine klare Moral, dabei spielten die Werke eine didaktische Rolle und beschrieben lokale Sitten. In Masuren waren Märchen viel populärer als Fabeln mit Tieren als Hauptfiguren.

*Andrzej Gąsiorowski*

### **Sportkontakte zwischen Polen und Ostpreußen in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts**

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges, als die polnische Minderheit im Ostpreußen ihre erste organisatorische Schritte tat, sollte man sich auch um gute Nachbarkontakte zwischen Polen

und Deutschland bemühen. Sportkontakte schienen die beste Art und Weise zu sein, die deutsch-polnische Zusammenarbeit in Gang zu setzen, da das Sportleben am wenigsten von politischen Spannungen beeinflusst wurde. Die Frage guter Nachbarkontakte ist besonders akut nach der Abstimmung von 11. Juli 1920 geworden, da sich zu dieser Zeit auf dem Gebiet Ostpreußen eine zahlreiche Bevölkerung polnischer Abstammung befand. In den 20er Jahren waren polnische Organisationen noch sehr schwach, so dass sie gar keine Anziehungskraft für polnische Sportvereine in Polen, geschweige denn für deutsche, besaßen. Seltene Kontakte, die zwischen polnischen Vereinen aus Ostpreußen und Sportvereinen in Polen ab und zu stattfanden, konnten lokale Aktivisten polnischer Minderheit nicht zufrieden stellen. Da eröffneten sich eher Chancen für die Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen aus Polen und deutschen Sportvereinen aus Ostpreußen. Der schnellste Fortschritt auf diesem Gebiet fand in den 30er Jahren statt, besonders nach dem deutsch-polnischen Nicht-Aggression-Pakt von 1934. In dieser Zeit kam es zur politischen Entspannung in den deutsch-polnischen Kontakten, und dies ermöglichte vielen Sportvereinen im polnisch-ostpreußischen Grenzland eine erfolgreiche Aufnahme von gegenseitigen Kontakten und vom Sportleraustausch. Es wurde auch eine engere Zusammenarbeit mit den Minderheitsorganisationen in Polen und in Deutschland gefördert. In der zweiten Hälfte der 30er Jahre, als bereits zu mehreren antipolnischen Ausschreitungen kam, herrschten unter den Sportlern, Zuschauern und Sportaktivisten musterhafte, wenn nicht sogar freundliche Verhältnisse. Der Wettkampf verlief fast immer in einer freundlichen Stimmung, und immer wurden die Gastmannschaften sehr feierlich willkommen. Dies bestätigten zahlreiche Aussagen von Vertretern der Behörde, des diplomatischen Dienstes und der Presse. Die deutsch-polnische Zusammenarbeit entwickelte sich vorbildlich bis 1936. Auch die Perspektive der Olympia-Spiele in Berlin verstärkte die Zusammenarbeit. In den nächsten Jahren jedoch, als sich die Beziehungen an den beiden Seiten der Grenze verschlechterten, wurde auch das Sportleben durch die politische Spannung teilweise lahm gelegt.

Die aktive Teilnahme an den deutsch-polnischen Sportkontakten im Ostpreußen wurde vor allem durch solche Ortschaften gefördert wie Lyck, Königsberg, Marienburg, und in Polen durch Graudenz, Dirschau, Thorn, sowie auch Lodz, Warschau und Wilna. Ende der 30er Jahre ist die Häufigkeit gegenseitiger Kontakte erheblich seltener geworden, besonders an der polnischen Seite, die wegen fehlender Finanzmittel immer häufiger auf Veranstaltung von Gegenspielen verzichten musste. Die letzten Auftritte polnischer Sportler im Ostpreußen

verdanken wir dem polnischen Sportverein „Gedania“ aus Danzig, der noch 1938 und 1939 gegen deutsche Sportler rivalisierte.